

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Band: 91 (2013)
Heft: 1-2

Artikel: Überlebenskünstler am See
Autor: Wullschleger Schättin, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Überlebenskünstler am See

Möwen sind gewandte Flieger und prägen mit ihren hellen Rufen die Stimmung am Wasser. Hin und wieder treffen auch grosse Arten als Gäste in der Schweiz ein. Die Lachmöwe indes bereitet durch den Rückgang ihrer Populationen Sorgen.

Mehr Informationen

unter www.wasservoegel.ch – mit Livekamera auf der Kiesinsel am Seedamm sowie Bestellmöglichkeit für das Buch «Sesshafte und Weltenbummler» über die Vögel am Zürichsee (Kurt Andereg, Beat Walser, 2007; CHF 20.–).

Kalt und neblig sind die Seeufer im Winter. Ein kleiner Trupp von Lachmöwen steht auf der Kiesbank, alle schauen in dieselbe Richtung, während draussen auf dem Wasser eine Gruppe von Enten schwimmt. Auch wenn es garstig kalt ist, sind meistens ein paar Vogelkundler am naturnahen Seeufer unterwegs. Mit einiger Wahrscheinlichkeit haben sie gelegentlich seltene Gäste im Feldstecher, hin und wieder sogar äusserst ungewöhnte Irrgäste, die vielleicht durch einen Sturm nach Europa verdriftet wurden. Wie andere der zahlreichen Gewässer der Schweiz ist der Zürichsee ein wichtiges Winterquartier für verschiedene Wasservögel aus dem Norden.

Wenn die Möwen auffliegen oder ein einzelnes Tier seine Flügel ausbreitet, zeigt sich, dass sie wahre Flugkünstler sind. Ihre Flügel sind für einen Vogel dieser Grösse auffallend lang und dabei schmal und spitz zulaufend. Sie erlauben den Möwen geschickte Manöver, überraschende Loopings und rasante Wendungen, wenn es gilt, ein Stück Beute im Flug zu erhaschen oder einer anderen Möwe auszuweichen. Auch der kräftesparende Segelflug über lange Distanzen hinweg wird durch die langen Flügel erleichtert.

Die Lachmöwe unterwegs

Alles in allem scheinen die Lachmöwen in der Zivilisationsgesellschaft gut zurechtzukommen und zeigen keine besondere Scheu vor Menschen. So sind sie auch am Seeufer Zürichs ein gewohnter Anblick. Im 19. Jahrhundert waren Möwen schon fast zu einem Wahrzeichen der Stadt Zürich geworden. Sie zogen jeweils in grosser Zahl über den Winter ein und taten sich an den Abfällen des Schlachthauses gütlich. Dabei waren die weissen Vögel im Gegensatz zu Ratten bei der Bevölkerung sehr geschätzt und wurden auf vielerlei Abbildungen wie Ansichtskarten oder Plakaten verewigt.

Als vornehmlich nordische Vogelart, die im Winter gegen Süden zieht, brütete die Lachmöwe damals in der Schweiz einzig im Kaltbrunner Riet. Die Kolonie drohte Anfang des 20. Jahrhunderts zu verschwinden, als die Bevölkerung auf die Idee kam, Möweneier zum Essen einzusammeln. Dank Schutzbestimmungen konnte sich nicht nur die Möwenkolonie erholen. Auch das Ried, ein einzigartiger und hierzulande sehr selten erhalten gebliebener Lebensraum, wurde praktisch in letzter Minute vor der Zerstörung bewahrt. Vom Kaltbrunner Riet aus besie-

delten die Lachmöwen im Lauf der Zeit weitere Brutplätze im Land.

Vor Jahrzehnten kannte man in der Schweiz grosse Kolonien brütender Lachmöwen, wo sich über hundert Tiere versammelten und mit ihren gellenden Rufen einen ohrenbetäubenden Lärm veranstalten konnten. Heute besteht wieder Anlass zur Sorge, denn die Brutkolonien sind nach einem stetigen Rückgang während der letzten Jahrzehnte stark geschrumpft oder gar verwaist. Auch in ihrem übrigen, insgesamt riesigen Verbreitungsgebiet nehmen die Bestände der Lachmöwe tendenziell ab. Was sind diesmal die Gründe?

Bruträume werden knapper

Wie die Flusseeeschwalbe ist die Lachmöwe eine «Pionierart», die an Gewässern mit einer natürlichen Dynamik brütet, etwa auf Kiesbänken, wo sich noch keine Vegetation festsetzen konnte, oder auch auf überschwemmten Riedflächen. Solche Lebensräume sind in der Schweiz sehr selten geworden, da die meisten Flüsse in ein enges Flussbett gezwängt sind, um die sie umgebende Landschaft für die menschliche Nutzung zu gewinnen. Es fehlen offenbar geeignete Brutstandorte. Beide Vogelarten sind nun auf Fördermassnahmen wie künstliche Brutinseln, -plattformen oder -flosse angewiesen.

Am Oberen Zürichsee brüten sie auf einer speziell für die Wasservögel angelegten Kiesinsel in einiger Distanz neben dem Rapperswiler Holzsteg, der wie in historischen Zeiten übers Wasser führt. Dabei scheinen die menschlichen Passanten auf dem Steg nicht zu stören. Das hohe Geländer des Stegs wirkt auch ein Stück weit als Sichtschutz.

Eine ganze Reihe weiterer Möwenarten finden sich in der Schweiz ein, wobei die meisten als Wintergäste oder Durchzügler nur vorübergehend zu Gast sind. Zur Überraschung der Ornithologen brüteten einzelne Schwarzkopfmöwen ebenfalls auf der Kiesinsel beim Rapperswiler Seedamm. Diese fallen in einem Lachmöwenrumpfen kaum auf, sind jedoch etwas kräftiger gebaut und haben im Prachtkleid eine schwarze Kopffarbe, die bis zum Hals reicht. Bei den Lachmöwen im sommerlichen Brutkleid ist die Kopffarbe dunkelbraun und reicht nur bis zum Hinterkopf.

Immer häufiger ist die grosse Mittelmeermöwe in der Schweiz zu beobachten, und sie könnte als Brutplatzkonkurrent mitverantwortlich für den Rückgang

der Lachmöwe sein. Mittelmeermöwen besiedeln fortlaufend neue Brutplätze, etwa im Umfeld des Neuenburgersees. Sie sind dabei deutlich flexibler als die Lachmöwe und können auch auf Hausdächern brüten. Zum Verwechseln ähnlich sieht die Mittelmeermöwe der nahe verwandten Steppenmöwe, sodass diese beiden lange für eine einzige Art gehalten wurden, die man als Weisskopfmöwe bezeichnet hatte. Erst genetische Untersuchungen zeigten deutliche Unterschiede. Überhaupt ist die Möwenbestimmung wegen der Ähnlichkeiten vieler Arten in manchen Fällen eine Herausforderung für Spezialisten.

Besonders gross wird die Aufregung unter Vogelkndlern, wenn eine exotische Art auftaucht, die von weit her durch einen Sturm nach Europa verdriftet wurde. Je nach der «Windrichtung» wurden auch schon amerikanische Azteken- und Präriemöwen gemeldet oder Dreizehnmöwen aus der Nordsee. Für einigen Aufruhr am Seeufer der Stadt Zürich sorgte eine hocharktische Schwalbenmöwe. Diese Möwe aus der arktischen Tundra trifft nur höchst selten in der Schweiz ein, typischerweise kommt sie bei starken Herbststürmen während ihres Zuges in den Süden vom Weg ab.

Die grossen Möwenarten der Meeresküsten sind imposante Tiere. Bei übermässigem Nahrungsangebot, etwa durch massenhafte Abfälle aus der Fischerei, können die Bestände anpassungsfähiger Arten gebietsweise stark steigen und unter Umständen Probleme bereiten. Nicht nur Touristen, denen die frechsten Möwen vielleicht das Eis klauen, sehen sich als Opfer. Manche Möwen sind findige Räuber, die anderen Seevögeln mit grossem Geschick in der Luft die Beute abjagen.

Wie Möwen Fischen helfen

Andererseits erwiesen sich Meereseemöwen als tierische Helfer für den Mondfisch, einen riesigen Knochenfisch, der bis über zwei Meter lang wird und mehr als eine Tonne wiegt. Seine Körperform ist sehr abgeflacht, sodass der Fisch beinahe wie eine Scheibe aussieht. Mondfische, die unter Parasitenbefall leiden, suchen häufig die Wasseroberfläche auf, um dort seitlich im Wasser zu treiben. Wie man beobachtet hat, folgen sie dabei gerne grossen Wasservögeln wie Albatrossen oder Möwen, die ihnen die Parasiten abpicken. Für die Vögel ist das ein willkommener Happen, und der Fisch ist von seinen Parasiten befreit.

Esther Wullschlegler Schättin